

AB 4a (g) Innerjüdische Auseinandersetzungen am Beispiel des Ulmer Synagogenbaus

M 1 Artikel in der Zeitschrift "Der Israelit" vom 21. August 1867:

"Ulm a. D. Die Erfahrung der Neuzeit, dass Synagogenbauten nach modernem Stil in der Regel Zank, Hader und Spaltung in den Gemeinden hervorrufen, scheint sich auch in der hiesigen jungen Synagogengemeinde zu bewähren (...). Hinter einem Neubau lauert auch noch die Aufstellung einer Orgel mit allen ihren teuren Konsequenzen. Noch hat zwar der Vorstand in dem Bauplane nur einen Ort zu diesem Kircheninstrumente vorsehen lassen, weil er vielleicht aus lediglich finanziellen Hindernissen und klugen Rücksichten die wirkliche Orgeleinführung gnädiglich zu sistieren geruht hat; allein der leere Raum würde bald ausgefüllt werden, wenn nur erst einmal der Neubau im Gange oder vollendet wäre. Man denke sich aber eine verzinssliche Schuldenlast von 50 - 70.000 Gulden und hierzu den jährlichen Aufwand für Orgel, Organist, Kantor, Sängerkorchor und Musikalien in einer Gemeinde von ca 60 Genossen mit kaum 10.000 Gulden Grundstocksvermögen! Diese Tempelsteuerung wäre übrigens noch zu entschuldigen, wenn wirklich ein Andachtsbedürfnis damit befriedigt werden müsste. Erwägt man aber, dass die Räume des Gotteshauses Jahr aus Jahr ein fast leer stehen und höchstens an den *ehrfurchtgebietenden Tagen* (sc. Hohe Feiertage im Herbst) sich füllen und an manchen *Feiertagen* besucht werden, so möchte ein geräumiger und würdiger Betsaal im eigenen Hause mit der religiösen Stimmung der Ulmer Gemeinde-Majorität besser harmonieren, als das projektierte Prachtgebäude (...). Oder hofft der Vorstand durch den äußeren Prunk der Synagoge und durch die Orgeltöne die Ulmer Indifferenten und sich selbst mehr für den Gottesdienst zu begeistern, als anderswo, wo solche Neuerungen schon Jahrzehnte bestehen? Man gehe nach Frankfurt, Stuttgart, Mainz, Berlin, Hamburg usw. und sehe sich an Sabbat- und Werktagen nach dem Besuch des Gottesdienstes in den Reformtempeln um, wie uns da eine erschreckende Leere angähnt und das ganze Auditorium oft fast nur aus bezahltem Personal besteht (1. Kön. 9,1-10). 'Wenn der Ewige nicht baut das Haus - umsonst mühen sich seine Erbauer daran...' Mögen der Vorstand und die Aufsichtsbehörde dies beachten und nicht durch finanzielle und religiöse Missgriffe einen unheilbaren Riss in die Gemeinde bringen. *Friede über Israel.*"

Die Ulmer Synagoge im Bauzustand von 1875, (Foto: Stadtarchiv Ulm)



M 2 Artikel in der Zeitschrift "Der Israelit" vom 13. März 1872:

"Frankfurt a. M. Es ist in diesen Blättern schon mehrfach über die Ulmer jüdischen Zustände berichtet worden. Die daselbst neu erbaute Synagoge steht jetzt unter Dach mit ihren vier Kuppeln, an jeder Ecke eine, und mit all ihrem architektonischen Schmucke; denn der rohe Bau ist äußerlich sehr schön; doch sollen Orgel und Reformgottesdienst eingerichtet werden. (...) Was wird die winzige Minorität tun? Sie muss eben zuhause beten, da die Zahl zur Bildung einer Separatgemeinde zu klein. Unter mehr als hundert Mitgliedern fehlen zum Minjan noch ziemlich viel. Protestierende sind es vier; die Minorität kann daher unter solchen Verhältnissen nicht daran denken, einen eigenen Gottesdienst einzurichten, doch darf sie zum Reformtempel ordentlich mitzählen! Das sind traurige Zustände, aber wie soll ihnen abgeholfen werden? Am zweiten Tage von *Sukkot* war Gemeindeversammlung, wo die Mitglieder befragt wurden. Natürlich fand ein kleiner Widerspruch statt: zwei Mitglieder haben sogleich gegen jede Reformeinrichtung feierlichst protestiert, und dabei bemerkt, wenn die Herren nach *Jomtof* (dem Feiertag) wieder die Feder in die Hand nehmen, dann mögen sie auch jene Protestation beifügen. Es ist inzwischen ein schriftlicher Protest an das Vorsteheramt eingelaufen. Die Vorsteher haben nichts von dem verlauten lassen, was ausgemacht worden ist. Man möchte behaupten, dass bei diesen Herren schon Orgel usw. beschlossene Sache gewesen, und dass man nur hören wollte, was die Gemeinde sage, um dann doch tun zu können, was man will. Nicht einmal über die finanzielle Lage wurde Auskunft erteilt, obwohl es dringend verlangt wurde. Das ist eben in Württemberg der wunde Fleck; die Vorsteher brauchen der Gemeinde keine Rechnung abzulegen, sie brauchen diese nicht zu fragen, was dürfen wir ausgeben, wie muss der Gottesdienst gehalten werden, wie haben die Gemeindeinstitute zu bestehen; dafür ist die Oberkirchenbehörde da! diese regelt Alles. Zahlen darf die Gemeinde. (...) Zu bemerken habe ich leider noch, dass sogar *Schabbat* und *Feiertag* an der Synagoge gebaut wird. Gerade am Heiligen *Jom Kippur* wurde die erste Kuppel aufgerichtet (...).

Arbeitsanregung

Arbeite aus M 1 und M 2 heraus, was und wen die jüdisch-orthodoxe Zeitschrift „Der Israelit“ anlässlich des Ulmer Synagogenbaus kritisiert.